

DAVOSER REVUE

IV. JAHRGANG ■ 15. NOV. 1928 ■ Nr. 2

ERSCHEINT AM 15. JEDEN MONATS

Inhalt:

Dr. Gerhardt Kuhlmann: Eberhard Grisebach. Eine Einführung in sein Werk. — **Max Raphael:** Gedanken über den griechischen Tempel u. die christliche Kirche. — **Ernst Zahn:** Tagausläuten (Novelle). — **Rudolf Utzinger:** Charles-Ferdinand Ramuz. — **R. H. Döring:** Conrad Ferdinand Meyers „poetische Sendung“. — **E. Roussel:** Lettre d'un Montagnard à une Parisienne. — **Bertha-Felicitas Olden:** Aus dem Zauberbergland. — **H. J. Ankersmit:** Russische Filmkunst. — **Davoser Chronik.** — **Humoristische Ecke.** — **Schachzeitung.**

EINZELPREIS 80 CTS. ♦ ABONNEMENTS: 1 Jahr Fr. 7.50, 1/2 Jahr Fr. 4.—, 1/4 Jahr Fr. 2.25. ♦ Postcheck: X 1407. Herausgeber J. Ferdmann, Haus Bode, Englisch Viertel (nächst der Postfiliale), Davos-Platz. ♦ Telephon Nr. 188.

den Anderen. Den Traum kann eine kritische Philosophie zerstören; damit ist die Wirklichkeit noch nicht da. Sie bleibt zu erwarten in der gefaßten Bescheidenheit einer besonnenen Vernunft. Ob diese „Zweiteilung der menschlichen Existenz... für das Denken wie das sittliche Wollen gleich unerträglich sein“ muß, wie Theodor Litt, der Opponent Grisebachs auf den Hochschulkursen, einwendet (Bildung und Wissenschaft, Leipzig 1928, S. 123) ist eine Frage des sittlichen Ernstes und der Aufrichtigkeit, die jedem Einzelnen gestellt ist. Meint ein Denker sie vorzeitig und stellvertretend für die andern entscheiden zu können, so läuft er Gefahr, sein eigenes sittliches Wollen für das der Menschheit zu halten, eine Gefahr, die dem Ethiker in dem Maße zunehmender metaphysischen Ausweitung seines individuellen Systems droht. Diese

Gefahr will gerade die kritische Ethik aufdecken.

Grisebachs Philosophie gleicht der Landschaft, in der sie so oft zum Wort sich formte: in einer harten klaren Luft wachen Berge darüber, daß rauhe Winde und Unwetter das schlichte Leben der Talbewohner nicht zerstören. Einer schlichten Gemeinschaft der Menschen im Widerspruch der Einzelnen will Grisebach mit seiner Zerstörung aller Ideologien dienen. Seine Philosophie ist kein Programm, dem der Jünger sich zu verschreiben hätte, sondern der Hinweis auf arbeitsvollen Kampf des Wissenschaftlers gegen die Ueberheblichkeit aller Wissenschaft, für den Einzelnen die Mahnung zu besonnenem Achthaben auf sich selbst und bescheidenem Warten auf das widersprechende Du, ob es mich in meine Wirklichkeit rufe.



Gedanken über den griechischen Tempel und die christliche Kirche

I. Die christliche Kirchenfront sagt einladend: „Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“; die griechische Tempelfront zurückweisend: „Erkenne dich selbst.“

II. Das Kircheninnere sagt: „sursum corda!“ (Empor die Herzen!). Das Pteron entspricht dem im Schreiten meditierenden Philosophen (Peripatetiker).

III. Der griechische Tempel ist ein endlicher konstanter geometrischer Körper, die christliche Kirche ist ein Weg ins Unendliche; daher relativiert jede Form die andere, bis der ganze

Baukörper als Mittel zum Zweck aufgehoben ist, während es im griechischen Tempel nur wechselnde Beziehungen zwischen gleichbleibenden Formen gibt.

IV. Die christliche Kirche zeigt uns das Maß-Unverhältnis, das zwischen dem Menschen als bedingtem Wesen und dem Unbedingten herrscht. Der griechische Tempel zeigt uns die Komensurabilität zwischen den Gegensätzen des Bedingten und des Absoluten, indem er die „Idee des Menschen“ als die Einheit beider aufweist.

V. Der Grieche ummauert den Raum

mit Körpern, er fängt ihn ein mit Formen; er will ein endliches Stück mit endlichen Teilen so abstecken, daß ein kultischer Eindruck entsteht. Der Christ will den unendlichen Raum aus seinen einwohnenden Kräften so akzentuieren, daß die Unauflösbarkeit der Aufgabe erscheint, das Unendliche im Endlichen zu fassen.

VI. Der Grieche sagt: der Körper ist das einzig mögliche Ziel aller Vergeistigung. Der Christ sagt: der Geist

ist das einzig mögliche Ziel aller Körperlichkeit. Der Grieche entledigte sich des Geistes, dessen er offenbar zu viel hatte, im Körper. Der Christ des Körpers, mit dem er überlastet war, im Geiste.

VII. Dem Griechen konzentriert sich alles in der Schönheit, dem Christ im Zeichen. Daher ist die Kirche ein Resonanz-Boden für Musik, der griechische Tempel dagegen wider alle von außen hinzukommende Musik.

Max Raphael.

Tagausläuten

Eine Skizze von Ernst Zahn

Kasimir Tschümperlin stand in voller Bergausrüstung auf der Rauhbodenalp, von wo es auf den schroffen Felskegel des Föhnstocks geht. Er hatte drüben im Wirtshaus ein Abendbrot genommen, mit einigen Mädchen geschäkert, unter der sich auch die Marianna Matter, des Meßmers Tochter, befunden, und war nun auf dem Weg zur Klubhütte, wo er die Nacht vor dem Bergaufstieg zubringen wollte. Der Weg führte an der kleinen Kapelle vorüber, in der die Marianna jeden Abend an der Stelle des mit anderer Arbeit beschäftigten Vaters zum Ave läutete. Hier hing nun Kasimir Tschümperlin noch einmal fest. An der Marianna, nicht an der Kapelle. Sie hatte noch Zeit; es fehlte noch eine Viertelstunde bis zum Ave, und sie saß auf der Mauer des Kapellenvorplatzes, blitzte mit den schönen blauen Augen und schlenkerte mit den schlanken Beinen. Es wäre für einen Mann ein Kunststück gewesen, an ihr ohne Aufenthalt vor-

beizukommen. Kasimir wenigstens hatte es nicht fertig gebracht; denn mit ihrem feinen, von schwarzem Haar umrahmten Gesicht und ihrem stillen und doch nicht verlegenen Wesen hatte sie ihm schon im Wirtshaus mächtig gefallen. Sie war beileibe nicht die erste! Wenn man wie der Bankbeamte Kasimir Tschümperlin schon gegen die dreißig ging und seit fünf Jahren auf der Suche nach einer Frau war, so hatte man schon manche auf ihre Liebes- und Eheverwendbarkeit geprüft. Kasimir hatte nur bisher bei den Mädchen kein Glück gehabt. Trotzdem er ein hochgewachsener, stämmiger Mensch war, eine wohlbezahlte Stelle und mit seiner Mutter zusammen sogar ein eigenes Häuschen hatte, sodaß eine Frau nur ins warme Nest zu sitzen brauchte! Woran mochte es liegen? An dem nicht gerade schönen aber ehrlichen Namen Kasimir Tschümperlin doch nicht? Schlimmer stand es mit der entstellenden Flamme, die ihm von